Offener Schreibebrief von Lizzie Hanfstengel.

No. 55

Neijork is e schöne Zittie, sell is gut genug, awwer ich hen's doch nit gegliche un for den Riesen hen mer auch an unsern Heimtripp nit lang gestappt. Der Philipp, was mein Hosband is, un der Mister Wedesweiler, die hätte gern gegliche, wann mer e paar Woche dort gestanne wer'n, awwer ich hen gesagt, es is die höchste Zeit, daß mer widder emol heim komme un was ich sage, das is en goh bei mein Hosband. Ich kann Ihne sage, der Phil is jetzt so voll von Tricks, wie er sei ganzes Lewe noch nit gewese is. Ich sin schuhr, er fühlt zu gut un das gute Lewe, gutes Futterche un nicks zu schaffe, das tellt an ihn, awwer dieselbe Zeit, werd er nit fett; ich weiß gar nit, was die Mätter mit ihn is. Er duht doch plentie Bierche drinke un ich hen schon oft gedenkt, daß das ihn liehn macht. Bikahs wann das Bierdrinke fett mache deht, dann müßt er en Feller sei, wie so e recht fettes Pick un wenigstens acht hunnert Paunds wiege. Well, ich hen mein Meind uffgemacht, daß ich emol ebbes for den Phil duhn will, sobald als wie ich heim komme. Ich gleiche, wann en Mann so hübsch mackelich is un nit guckt, als wie e Hätträck. Ich denke als emol er is zu weild. Nicks wie fuhlische Stoff hot er im Kopp, de annere Dag, wie mer noch in Neijork gewese sin, do hot er mich awwer doch de mienste Drick gespielt, wo ich in mei ganzes Lewe noch von gehört hen. Ich will Ihne die Geschicht emol verzähle, awwer am Liebste wär mich's, wann Se nicks von in das Pehper printe dehte; wisse Se, es gibt doch im menschliche Lewe allerhand Sache, wo mer nit gleicht in das Pehper zu sehn. Also an en schöne Morgen, wie mer noch in Neijork gewese sin, do hen ich e wenig lang geschlofe. Die Missus Wedesweiler is zu mich in mei Ruhm komme un hot mich geschehkt un hot gehallert, daß ich gedenkt hen, das Hous wär an Feier. Ich hen mei Augedeckel uffgerisse un hen gesagt, was willscht du dann mitte in die Nacht, loß mich doch schlofe. Do hot die Wedesweilern gelacht un sagt: Mitte in die Nacht, wei es is puttinier halb nach neun Uhr Morgens. Do hen ich awwer doch gewunnert. Ich hen gesagt, Wedesweilern, ecksjus mich un sin mit gleichene Fieß aus den Bett getschumpt. Die Wedesweilern is auch noch in den diesste Necklischeh gewese un do hen ich mich auch nit zu scheniere gebraucht. Die Wedesweilern hot dann ihr Gelumps aus ihr Ruhm geholt un do hen mer uns zusamme gedreßt. Wisse Se, es kommt arig hendig, wann mer bei das Dresse Jemand bei sich hot, wo ein e wenig helfe kann. Un dann is die Wedesweilern arig hendig. Ich kann Ihne awwer sage, was die Wedesweilern alles so schön hot, sell is wertlich en Staat. Die feine Lehses un das feine Linnen, ach, do kann mer doch sehn, was es ausmacht, wann e Frau keine Kids hot, wo alles Geld, was mer spehre kann, verschlinge. Dieselwe Zeit muß ich sage, daß mich mein Stoff doch besser gefalle hot. Die Wedesweilern is so arig for sehnzie Sache un ich gleiche besser ebbes solides; awwer das nor so newebei. Mir ware grad dabei unsere Kohrsetts zu lehse un ich hen bei die Wedesweilern pulle gemüßt, daß ich gedenkt hen, sie deht abbreche. Sie will immer so nietche gucke un denkt gar nit dran, was se sich dobei for en Demmetsch duhn kann. Well, wat du ei kehr?? Wie mer so grad im schönste Duhn ware, do geht die Dohr von den nächste Ruhm uff, wo den Phil sei Ruhm is. Ich hen nit annerscht gedenkt, als daß der Phil erien komme deht un hen mich erscht gar nit erum gedreht, auch die Wedesweilern hot nit. Uff eemol do drehn ich mich awwer doch erum un do steht jo do en langer derrer Feller in das Ruhm mitaus Wißkersch un mir sin so geschkehrt gewese, daß mer alle Beide gehallert hen. Denke Se nor emol die Kandischen wo mer drin ware! Un en Strehnscher in das Ruhm, wei es is ganz schrecklich gewese! Wie mir so gehallert hen, do is der Feller widder fort un mir sin ins Ohmfaß gefalle, odder wie mer uff deitsch sage duht, mer hen gefehnt. Wie mer die Auge widder uffgemacht hen, do steht der Philipp in Front von uns un hot gefragt, was die Mätter mit uns wär, o mir mehbie en Eiobpener wollte. Ich hen den Phil in einem fort angeguckt; es is der Phil gewese, un doch hot er different geguckt. Sei Wißkersch hen ennihau annerscht geguckt. Ich denke, die Missus Wedesweilern hot denselwe Weg gefiehlt, awwer se hot sich doch schneller gefaßt. Se sagt, ach, Philipp, was is es so gut, daß du komme bischt. Denk nor emol, es is jo en fremder Kerl in die Lizzie ihr Ruhm gewese, un hot uns ganz schrecklich geschkehrt. Do hätte Se awwer emol den Phil sei Fehs sehn solle! Was, hot er gesagt, in meine Frau ihr Ruhm is en fremder Kerl gewese, das biet awwer doch einiges. Do is er erum geronnt in das Ruhm, daß alles Fornitscher geschehkt hot. Das werd mich jo immer noch schöner, do soll awwer doch gleich — un dann hot er ganz schrecklich geschwore. Ei tell juh, er is so mähd gewese, daß ich alliwwer geschiwwert hen. Ach, Phil, hen ich gesagt, sei doch verninftig, du wirst doch nit denke, daß —. Ich denke gar nicks, hot er gesagt, bikahs ich weiß alles; awwer das settelt die Häsch. Ich bleiwe keine Minnit mehr bei dich, ich reiße mich in Sticker un dann is alles aus. Un denke Se emol, hot er doch angefange an seine Wißkersch zu pulle un mit einmol hot er se in die Hand gehabt un er hot geguckt, als wann er en klohse Schehf gehabt hätt! In all meine Eckseitement fängt die Wedesweilern uff eemol an zu lache. Sie sagt: Juhr e Dehntie. Do hen ich geguckt un jetzt hen ich alles gewißt. Der Phil hot sich sei Wißkersch abkratze gelosse un hot nor e paar ahrtifischel Wißkersch angepehnt gehabt. For den Riesen hen ich ihn auch nit rekonneist, wie er das erschte mol in mei Ruhm is komme. Jetzt hen mer all gelacht, awwer inseit hen ich mich doch ganz schrecklich geärgert. Es is zu schad for die schöne Wißkersch gewese. Awwer ich ruhe nit eher als bis er sich wieder e neie Krapp rehse duht.

Mit beste Riegahrds
Lizzie Hanfstengel.

Kleptomanie.

Kriminalnovellette von R. G. Young. Autorisirte Uebersetzung von Hans Leonardi.

An einem schönen Juliabend stand ich vor der Thüre der Kastellwohnung von Parkhurst und rauchte mein Abendpfeifchen, als ein Wagen durch die Ahornallee angerollt kam und vor dem Hause hielt.

Ein blasser, vergrämt aussehender Herr entstieg dem Gefährt.

„Ich bin hier doch recht in Parkhurst, der Villa Bankier Warings?" begann er. „Ich komme in Folge eines Inserats im „Surrey Harald", laut dessen sich Jemand erboten, ein Kind oder eine Kranke in Pflege zu nehmen. Die Zeitungs-Expedition hat mich an John Babbick, den hiesigen Kastellan, verwiesen. Ach, Sie sind es selbst? Das freut mich."

Ich wußte vor Betroffeheint nicht recht, was ich dazu sagen sollte. So hatte Molly, meine Frau, das Inserat also trotz meiner Weigerung doch einrücken lassen.

Vor einiger Zeit war nämlich unser Pflegekind gestorben — eigene Kinder hatten wir nicht — und Molly war eine tüchtige, rührige Frau, die nach mehr Arbeit und nebenbei auch nach einem Extraverdienst Verlangen trug.

„Hm," sagte ich vorsichtig, „ich weiß nicht recht, mein Herr — augenblicklich liegen die Dinge hier nicht zum allerbesten. Das Scharlachfieber herrscht in der Gegend, deshalb ist auch Mr. Waring mit seiner Familie auf Reisen gegangen. Nur zwei von den Dienern sind zurückgeblieben, und meine Frau und ich führen die Aufsicht über das Haus. Ich weiß daher wirklich nicht, — ist es ein Baby oder sonst so was?"

„Bewahre," sagte er. „Hören Sie mich an, Babbick. Wir sind in großer Sorge um eine junge Dame, deren Namen ich Ihnen jedoch nicht nennen kann. Ihr Inserat erschien uns als ein Wink des Himmels. Eine so stille, angenehme Gegend — ein idealer Ort für eine Kur. Die Wahrheit zu gestehen" — er blickte einen Augenblick forschend umher und fügte dann flüsternd hinzu: „Sie leidet an Kleptomanie."

„Ach, bewahr' uns!" rief ich erschreckt. Ich wußte zwar nicht recht, was das Wort besagte, aber ich verstand doch, daß es mit der Kranken nicht ganz geheuer sei und sah sie in Gedanken schon mit rollenden Augen und geballten Fäusten auf mich zukommen.

„Nein, mein Herr," erklärte ich, „auf solche Sachen können wir uns nicht einlassen."

„O, warum denn nicht?"" verlegte er sich auf's Bitten. „Versuchen Sie es doch wenigstens mit ihr. Sie ißt fast gar nichts und könnte Ihrer Frau bei der leichten Hausarbeit zur Hand gehen. Hier, wo sie der Versuchung der großstädtischen Läden entrückt ist, in dieser herrlichen, ländlichen Ruhe und Abgeschlossenheit dürfte sie am ehesten geheilt werden. Und bedenken Sie einmal unsere Lage, Babbick! — Nur auf eines muß ich Sie aufmerksam machen. Sie pflegt mitunter im Schlaf umherzuwandeln — auch eine Folge ihres traurigen Leidens; aber Sie könnten ja auf Ihrer Hut sein und ihr am nächsten Tage Vorstellungen dieserhalb machen. Thun Sie mir jedenfalls den Gefallen und versuchen Sie einen Monat. Wir sind sehr gern bereit, Ihnen 40 Mark per Woche zu zahlen."

Sacre bleu! Vierzig Mark die Woche! Um solchen Preis hätte ich mir ohne Zögern ein ganzes Tollhaus auf den Hals geladen.

„Nehmen Sie hier gefälligst Platz," sagte ich, auf die vor der Thür stehende Bank deutend. Dann lief ich eilig in's Haus, um Molly zu holen.

Eine halbe Stunde später war alles in Ordnung. Wir wollten es uns übernehmen und die junge Dame für eine Verwandte ausgeben. Und wie gut traf es sich, daß die Herrschaften bis zum Herbst auf Reisen bleiben wollten. „Scharlach," sagte der fremde Herr, „hätte sie schon gehabt und sollte sie womöglich noch einen Anfall haben, so würde ihr Geist vielleicht gesunden. Uebrigens sei Miß Carrie, die junge Dame, sehr sanft und gefügig, so lange man in Güte mit ihr umgehe."

„Nun hast Du die Sache also eingefädelt," sagte ich zu Molly, „wenn etwas krumm geht, darfst Du's mir nicht in die Schuhe schieben."

Dann holte ich unser altes Wörterbuch hervor.

„Nun wollen wir mal nachsehen, was das verflixte Wort eigentlich zu bedeuten hat — Ach — hm — wie hieß es doch gleich? Manie — Manie — Du hast es doch nicht etwa vergessen?"

Na richtig, das hatte sie. Und da standen wir beide wie die Narren, bis Molly plötzlich in die Hände klatschte.

„Ich hab's, ich hab's — Kriptomanie."

„Nun natürlich. Wollen mal gleich nachsehen — Kripto — Kripto — Ah, da haben wir's?" —

„Herr meines Lebens!" ächzte ich gleich darauf. Das ist ja was von Grüften und Grabgewölben und solchen Sachen! — Frau, erbarme Dich, die geht im Schlaf in Gräbern und Grüften 'rumschnüffeln. Siehst Du wohl? Dein Anstiften! — Das hest Du nun davon!"

Molly war erst wie verdonnert. „Ach," meinte sie dann, „das wird sie bald satt bekommen."

„Von solchen Sachen verstehst Du nichts," erklärte ich. Diese Kriptomanen sind eine ganz besondere Sorte. Und hast Du nicht gehört, was er gesagt hat? — Nun mußt Du sie natürlich in unserem Schlafzimmer einquartieren und wir müssen hier unten schlafen, und sobald sich was im Hause rührt, kannst Du aufstehen und hinter ihr herlaufen und aufpassen, daß sie keinen Schaden nimmt."

Mit begreiflichem Schauder sahen wir am nächsten Tage der Ankunft unseres unheimlichen Gastes entgegen, der ziemlich spät am Abend eintraf.

Doch zu unserer großen Erleichterung entpuppte sie sich als eine so hübsche und nette junge Dame, als wir uns irgend wünschen konnten; nur ein wenig blaß sah sie aus. Mir gefiel sie auf der Stelle.

„Welch' reizender Ort!" sagte sie, „ich bin überzeugt, daß der hiesige Aufenthalt mir sehr gut thun wird."

Dann schmiegte sie sich an den Herrn, ihren Vater oder Onkel, an und bat ihn, sie bald zu besuchen.

„Sie sollen uns jederzeit willkommen sein," sagte ich.

„Na höre, Alter, wenn sie eine Piptomanistin ist, dann bin ich auch eine," flüsterte Molly mir zu.

Da hatte sie das Wort richtig schon wieder vergessen — ganz nach Weiberart.

Also gut. Um nur gleich den Anfang zu machen, gingen wir beide diese Nacht in den Kleidern schlafen. Doch Alles blieb ruhig.

Beim Frühstück war das Fräulein sehr nett und freundlich, doch von sich selbst erzählte sie nicht viel.

Dann kam der Postbote mit einem Brief von Mr. Waring. Da er sich entschlossen habe, längere Zeit fortzubleiben, sei es ihm wünschenswerth, daß ich bis zu seiner Rückkehr aus der Kastellanwohnung in die Villa übersiedelte, schrieb er. Die beiden Diener ganz allein darin zu belassen, erschiene ihm etwas unsicher.

Natürlich mußten wir unsere Pensionärin fragen, ob sie damit einverstanden sei.

„Gewiß," sagte sie, „dort könnte sie sich auch ein wenig nützlich machen und beim Staubwischen helfen." Sie war wirklich sehr nett.

So schafften wir denn ihre beiden Koffer in die Villa und logirten sie mit Molly im Zimmer der Haushälterin ein, während ich nebenan schlief. Die beiden Diener hielten das Fräulein für unsere Nichte und so ging alles vortrefflich.

Du lieber Himmel, es war die Ruhe vor dem Sturm. Wir hatten unsere vierzig Mark per Woche nicht umsonst bekommen.

Es war in der dritten Nacht gegen zwei Uhr Morgens, als Molly mich plötzlich aus tiefstem Schlaf aufrüttelte.

„Steh' auf, John, schnell!" flüsterte sie. „Hörst Du nicht? Du sollst aufstehen. Sie ist zu den Grabsteinen oder weiß der Himmel wohin gelaufen." Doch um die Welt hätte ich's nicht fertig gebracht, ihr nachzugehen. Ich wachte zufällig auf und sie war nicht da und ihre Kleider auch nicht. Doch sei es wie es sei, erschrecken darfst Du sie auf keinen Fall; Nachtwandler können auf der Stelle den Tod davon haben. Nun aber schnell, schnell!

Noch halb im Schlafe war ich in meine Kleider gefahren und zur Thür hinausgeschlüpft. Im Korridor blieb ich stehen und horchte. Kein Laut. Leise schlich ich die Treppe hinunter, als plötzlich von drunten das leise Klinken einer Thür an mein Ohr drang.

Gewiß war sie in der Meinung, es seien Grabgewölbe, in die Kellerräume getappt. Und würde sie mich nicht für eine Geistererscheinung halten, wenn ich nun plötzlich vor ihr auftauchte?

Doch während ich immer noch zögernd an der Treppe stand, sah ich sie, ein Licht in der Hand, aus dem zum Wohnzimmer führenden Korridor huschen und in einem Seitenflur verschwinden. Ein Schlüssel klang — und dann fiel mir ein, daß ich ihre Koffer dort untergebracht hatte, damit ich dieselben — falls Herr Waring plötzlich nach Hause kommen sollte, schleunigst fortschaffen könnte.

Aber wo wollte sie denn nun hin? Mit einem dunklen Gegenstande unter dem Arm glitt sie in die Halle. Im nächsten Augenblick klang der Riegel der Hausthür. Dann blies sie das Licht aus und trat in's Freie.

„Halt, Miß Carrie, dort draußen giebt es keine Grüfte!" wollte ich rufen, doch, aufrichtig gestanden, fürchtete ich mich, ihr vom Wahnsinn entstelltes Gesicht zu sehen. Leise folgte ich ihr und sah sie der Kastellanwohnung zueilen, wo ich sie mit seltsamer, unheimlicher Stimme reden hörte.

Die Haare sträubten sich mir. War's noch nicht genug an der Gräberjagd? Mußte sie auch noch nächtlicherweile mit Geistern verkehren?

Bald darauf kam sie zurück, diesmal ohne ihr Bündel, was mir aber erst viel später wieder einfiel.

Ich wartete hinter einem Busch, bis sie vorüber war und folgte ihr dann. Soeben hatte ich mich so weit ermannt, um sie anzurufen und ihr zu sagen, daß sie dergleichen nächtliche Wanderungen unterlassen müsse, als sie schnell über die Schwelle huschte und die Thür hinter sich in's Schloß zog.

Doch als unsere Kriptomanin zum Frühstück kam, sah sie so blaß und übernächtig aus, daß auch ich keinen Vorwurf über die Lippen brachte.

Zwei weitere Tage vergingen. Ich weiß nicht wie es kam, aber ich konnte nicht mehr ordentlich schlafen, und diesem Umstande verdankte ich es, daß ich in der dritten Nacht ein leises Geräusch im Hause vernahm.

Ich weckte Molly, die seit jenem Schreck nicht mehr in Miß Carrie's Zimmer schlafen wollte.

„Horch," flüsterte ich, „ich glaube, sie ist schon wieder besessen. Geh' und sieh' mal nach! Ich habe von ihrer Gräberjagd genug bekommen.

Da hörte ich drunten deutlich eine Thür knarren.

Blitzschnell war ich angezogen und schlich auf Strümpfen die Treppe hinab. Sowohl in der Halle als im Korridor war alles todtenstill. Doch auf meine Ohren konnte ich mich verlassen. Leise huschte ich zu dem linksseitigen Korridor. Und dort — aus einer Thür am Ende desselben — schien ein Lichtschimmer zu dringen.

Ich glaubte meinen Augen nicht zu trauen, Mr. Waring's Privatzimmer war fest verschlossen gewesen. Mit Herzklopfen schlüpfte ich über die dicken Läufer und lugte durch den Thürspalt.

Doch wie versteinert blieb ich vor der Schwelle stehen. Das da drinnen war weder das Fräulein, noch ein Geist, es war ein Mann, dessen Kopf soeben in dem großen Cylinderbureau steckte, das er erbrochen hatte.

Ein Räuber!

Halb toll vor Aufregung sprang ich mit einem Satz auf ihn zu und schleuderte ihn mit dem Kopf gege die Wand, so daß er bewußtlos liegen blieb.

Eine Maske verbarg sein Gesicht. Ich schob sie mit meinem Fuß bei Seite und warf einen Blick darauf. Doch im selben Augenblick fuhr ich jäh zurück. Kalter Schweiß brach mir aus allen Poren. Dann stürzte ich hinaus, um die Diener zu wecken und einen derselben zu dem in der Nähe wohnenden Polizeikommissär zu schicken. Doch als ich wieder zu dem Bewußtlosen zurückkehrte, war das Zimmer leer, der Vogel ausgeflogen.

„Ja, nun ist die Sache schwieriger," sagte der Polizeicommissär. „Wie sah der Spitzbube aus?"

„Wie er aussah? Es war derselbe, der das Mädchen zu uns brachte und wöchentlich vierzig Mark Pension für sie zahlen wollte."

In diesem Augenblick kam Molly händeringend herzugestürzt.

„Was geht hier vor?" rief sie schreckensbleich. „Und Miß Carrie, wo ist sie? Ich hörte sie hinauslaufen, aber ich wagte kein Glied zu rühren."

„Hinauslaufen?" ächzte ich, während mir plötzlich ein Licht aufging. „Ha, sie ist natürlich auf und davon, Deine Kriptomanin. Siehst Du? Das hast Du nun davon. Sie hat ihn natürlich in's Haus gelassen. Es ist eine abgekartete Geschichte. Sie ist gar keine Kriptomanin. Und — o Himmel — das Bündel! — Habe ich nicht selbst gesehen, wie sie es zum Hause hinausschmuggelte? ... Halt, ihre Koffer!"

Wir eilten hinaus. Ihre Koffer waren noch da. Ich erbrach einen derselben; er enthielt eine Anzahl werthvoller Werthgegenstände aus den verschiedenen Gemächern.

„Da hast Du es!" wandte ich mich an Molly. „Das haben wir Dir zu verdanken. Möchtest Du nicht bald wieder eine Kriptomanin in Pflege nehmen? Noch mehr Inserate hinter meinem Rücken einsetzen lassen?"

„Was sagten Sie da?" fragte der Kommissär. „Sie meinen doch nicht etwa eine Kleptomanin?"

„Ja, ja, das ist's!" riefen Molly und ich wie aus einem Munde und erzählten ihm dann die ganze Geschichte.

Er wollte sich beinahe todtlachen.

„Nun, diese Kranke wollen wir bald heilen," sagte er. „Aber das ist momentan Nebensache, denn schwerlich wird sich das Pärchen mit leeren Taschen aus dem Staube gemacht haben. Also ein älterer Herr mit braunem Vollbart und ein blondes Mädchen? Deren Spur zu verfolgen dürfte nicht allzu schwer halten."

Und in der That glückte es ihm, der Beiden habhaft zu werden und die zwei Jahre, während welcher unsere Kleptomanin allen Versuchungen entrückt ward, dürften voraussichtlich ihre Heilung bewirkt haben.

Humoristisches.

Unter Freundinnen.

„Was meinst Du zu meinem Hut?" —„Er kleidet Dich vortrefflich. Beinahe schön macht er Dich!"

Prötzchen.

Kommerzienraths-Töchterchen: „Gelt, Mama, arme Leute können keine goldene Hochzeit feiern?"

Verschnappt.

„Nun, Herr Müller, sind Sie nicht mehr beim hiesigen Geselligkeitsverein?" —„Nein, hab freiwillig austreten müssen!"

Auch eine Kritik.

A.: „Unsere neue Sängerin gefällt Ihnen nicht?"—B.: „Nein—das heißt, sie gefällt mir sehr, wenn sie nicht singt!"

Folgerung.

Seppl (einen sehr kurzsichtigen Herrn erblickend, der Brille und Kneifer auf der Nase trägt): „Gelt, Vater, der Herr Professor is doppelt so gelehrt, wie a Anderer?"

Recht schmeichelhaft.

Kunde: „Also ich soll Ihnen 50 Mark Vermittelungsgebühr zahlen, und von der betreffenden Dame nehmen Sie nur 10 Mark?"—Heirathsvermittler: „Na—mehr kann ich doch nicht gut für Sie verlangen!"

Beim Schopf gefaßt.

Mann: „Kollege Schulz war heute bei mir und wollte mich um 50 Mark anpumpen; ich habe sie ihm selbstverständlich nicht gegeben!" — Frau: „Ach, das war reizend, Männchen—was kaufst Du mir für die 50 Mark?"

Ein klassischer Kellner.

Gast: „Also 2 Mark 95 Pfennig' habe ich zu zahlen. (Einen Thaler gebend. Hier! — Der Rest ist—"— Kellner: „Schweigen!"

Unverfroren.

A.: „Sei nicht böse, lieber Freund; den schwarzen Anzug, den ich mir von Dir entlehnt, habe ich versetzen müssen!" —B.: „Hm, hm—wo hast Du den Pfandschein?"—A.: „Hier ist er.— Kannst Du mir nicht 5 Mark d'rauf leihen?"

Kindliche Naivetät.

Mutter: „Sieh' nur, wie der Onkel wieder umeinanderspringt — früher konnte er nur ganz langsam gehen. Das kommt vom Brunnentrinken!" — Elschen: „Nicht wahr, Mama, da hat der Onkel Springbrunnen getrunken!"

Vor der Victoria regia.

„Alte, wenn Du Dir einmal ein Blatt vor den Mund nehmen willst, so eines wär' das richtige!"

Einleuchtend.

Empört über einen vermeintlich unverdienten Tadel von Seite der vorgesetzten Behörde äußert sich ein Subalternbeamter zu seinem Chef hierüber: „Das konnte ich ja doch nicht riechen!" worauf dieser kühl erwiderte: „Deswegen bekommen Sie eben eine—Nase!"

Aus der Kinderstube.

Die kleine Else bekommt ein paar Kleidchen, die nicht ihren Beifall haben. Mama: „Du böses Kind, bist nie zufrieden! Was für ein Kleid willst Du denn?"—Else (weinend): „Ich will so ein modernes Kleiderl haben, wo man beim Spielen immer d'rauf tritt und hinfällt!"

Frage.

„Ein reicher Mann besaß ein Vermögen von 250,000 Mark und hinterließ seiner Frau ein Viertel, seinen drei Söhnen je ein Siebentel, seiner Tochter ein Achtel, seiner Schwester ein Zehntel; das Uebrige bekam eine Stiftung.— Was hat Jeder?" — Antwort: „Einen Rechtsanwalt."

Der kleine Diplomat.

Hänschen ist in der Schule der Letzte geworden und soll dies, zur Strafe dafür, seinem Papa, der verreist ist, in einem Briefe selbst mittheilen.—Nachdem sich an dem Schreiben alle Familienmitglieder betheiligt haben, kommt zum Schlusse, als Jüngster, Hänschen an die Reihe, der sich seiner Aufgabe auf folgende Weise entledigt: „Lieber Papa! ‚Als Letzter' sendet Dir herzliche Grüße und Küsse Dein Dich liebendes Hänschen!"

Unteroffizier: „Na, Ihr Kerle, stürmt jetzt einmal den Berg, als ob Ihr eine Köchin erobern solltet!"

Enttäuschung.

„Sag' 'mal, Max, liebst Du mich eben so sehr wie ich Dich?"—„Ja, mein Schatz, genau so wie Du mich!"—„Oje —nur?"

Unter Freundinnen.

„Du, der Mann der Mary ist aber dumm!"—„Hm! Ich hätte auch nichts dagegen, wenn mein Zukünftiger dumm wäre—er dürfte nur nicht dumm ausschauen!"

Im Eifer.

„Was tappen Sie immer auf meinen Knöpfen herum?" — „Entschuldigen Sie, aber ich lerne jetzt auf der Schreibmaschine."

Auch eine Besserung.

A.: „Nun, hat sich Ihre Frau im Kochen gebessert?"—B.: „O ja; sie kocht nur noch Mittags, wenn das Mädchen bei der Wäsche ist!"

Ausgleich.

„Sprechen Sie englisch?"—„Ja, aber sehr mangelhaft; nur wenn ich Jemanden treffe, der 's eben so schlecht kann wie ich—mit dem verständige ich mich vortrefflich!"

Pech.

A.: „Warum ist denn der Huber so verstimmt?"—B.: „Ja, denken Sie sich, dem armen Kerl ist das Ehrenamt eines Volkszählers zu Theil geworden, und zu seinem Revier gehören sämmtliche Gläubiger!"

Kühne Behauptung.

Prediger (am Sarge eines Nordpolfahrers): „Ja, wir wollen es laut und öffentlich verkündigen: Ein Stück Nordpol wird mit dem Verstorbenen in's Grab gelegt!"

Seine „Besserung."

Präsident: „Als Sie das letzte Mal hier standen, versprachen Sie uns doch, sich zu bessern!"—Angeklagter: „Oh ja, der letzte Einbruch ist auch bedeutend besser ausgeführt, wie die—früheren!"

Raffinirt.

Schriftstellersgattin (die mit ihrem Gemahl einen Streit wegen ihrer Toilette hat): „Und in solchem Zeug läßt Du mich herumlaufen!—Was müssen die Leute da glauben, was für einen Schmarr'n Du zusammenschreibst!"

Zurückweisung.

Bäckermeisterin: „Hier hab'ich ein Paar Stiefletten von meinem seligen Mann; wenn sie Ihnen passen—"— Bettler (die arg zerrissenen Stiefletten betrachtend): „Ach, Madam, behalten Sie sie lieber—vielleicht heirathen Sie nochmal!"

Entscheidend.

Freundin: „Wie, Du heirathest nächste Woche schon? Dein Papa wollte doch haben, Ihr solltet bis zum Herbst warten."—Braut: „Allerdings; aber ich habe einfach gesagt, ich müßte dann noch ein neues Sommerkostüm haben, da hat er sich gefügt!"

Beim Dorfbarbier.

Richter: „Sie haben also den Zeugen Huber, dem Sie einen Zahn ziehen sollten, mit einem Schemelbein auf den Kopf geschlagen, daß er ohnmächtig zusammenbrach. Warum thaten Sie das?"—Dorfbarbier: „Er wollte ja chloroformirt werden."

Der kleine Politiker.

„Papa, wie viel' Wochen führen wir jetzt eigentlich schon Krieg mit China?"

Klassisch.

A.: „Welchen Gasthof würden Sie mir in dem Städtchen empfehlen—soll ich in die ‚Post' oder in den ‚Löwen' gehen?"—B.: „Gehen Sie in die ‚Post'—‚s ist im Löwen häßlich eingerichtet!"